

4. So. n. Epiphanias – Matthäus 14, 22 – 33 – 29.1.2017 – DD

„Sogleich trieb Jesus seine Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm hinüberzufahren, bis er das Volk gehen ließe. Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er allein auf einen Berg, um zu beten. Und am Abend war er dort allein. Und das Boot war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem See. Und als ihn die Jünger sahen auf dem See gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht. Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, hilf mir! Sogleich aber streckte Jesus die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und sie traten in das Boot und der Wind legte sich. Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!“

Liebe Schwestern und Brüder!

Eine geheimnisvolle und wunderbare Geschichte wird uns berichtet: Die Jünger sitzen im Boot und fahren, so wie es Jesus befohlen hatte ans andere Ufer. Der HERR schickt sie geradewegs in die Seenot. Sie haben Angst und kämpfen bis zum frühen Morgen gegen die Wasserwogen an. Aber dann, urplötzlich steht Jesus leibhaftig vor ihnen und die Angst wird nur noch größer. Sie schreien: „*Ein Gespenst!*“ Sie können´s einfach nicht glauben. Erst als Jesus zu ihnen spricht, ändert sich für sie schlagartig die Situation: noch weht der Wind, noch schlagen die Wogen ins Boot, noch sieht alles verworren und lebensgefährlich aus, aber die Jünger schöpfen neuen Mut. Petrus geht sogar auf den Befehl Jesu hin aus dem Boot und wandelt wie Jesus selbst auf dem Wasser. Unfassbar! Wo gibt´s denn sowas!

Schon als Kind hat mich diese Geschichte fasziniert: Wie Petrus auf dem Wasser läuft. Wie er Jesus beim Wort nimmt. Ein richtiger Held, ein Held des Glaubens! So müssten man glauben können! Glauben, um die jeweilige Situation und die Welt zu verändern.

Johann Wolfgang Goethe sagt zu unserer Schriftstelle: „*Es ist dies eine der schönsten Legenden, die ich vor allen lieb habe. Es ist darin die hohe Lehre ausgesprochen, dass der Mensch durch Glauben und frischen Mut in schwierigen Unternehmungen siegen, dagegen bei dem geringsten Zweifel unterliegen werde!*“

Nach diesem Motto versuchte eine Frau ihre Eheprobleme zu lösen. Man hatte ihr geraten, um ihr Ehe im Glauben und im Gebet zu kämpfen. Mehr glauben und mehr beten! Aber letztlich zerbrach die Ehe und auch die Frau. Ihr Glaube sei einfach zu klein gewesen, redete man ihr ein. Ja, wenn wir doch wie Petrus glauben könnten, dann könnten wir wie er auf dem Wasser, sprich auf den Problemen und Nöten gehen.

Nein, liebe Schwestern und Brüder! Nein! Falsch! Als ob es auf uns und unsere Glaubensstärke ankäme. Als ob der Mensch mit seiner Leistung und seinem Können in schwierigen Unternehmen siegen könnte. Als ob der Mensch glaubensvoll über den Dinge stehen, sein Leben im Griff haben und das Böse überwinden könne.

In unserem Schriftwort geht es nicht um Petrus, sondern um Jesus Christus. Dreimal schreibt der Evangelist Matthäus **sogleich** und zeigt damit, dass hier der HERR der Welt handelt.

Jesus Christus treibt seine Jünger auf die offene See direkt in die Not hinein. Jesus Christus steht ihnen in der Not zur Seite und reißt sie heraus! Das gilt allen Christen zu allen Zeiten und an allen Orten. Hier erfahren wir also, worauf wir uns verlassen können und woher die Rettung kommt: vom HERRN der Welt, dem Heiland Jesus Christus!

Zunächst beginnt unser Schriftwort eigenartig und geheimnisvoll: „**Sogleich trieb Jesus seine Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm hinüberzufahren, bis er das Volk gehen ließe!**“ Jesus treibt seine Jünger ins Boot. ER befiehlt ihnen ans andere Ufer hinüberzufahren ohne IHN. Das ist das erste Mal, dass Jesus nicht bei seinen Jüngern ist. Und indem die Jünger nun gehorchen, geraten sie in ein Unwetter, geraten sie in eine lebensbedrohliche Lage. Davon hat Jesus Christus doch in seiner Allwissenheit gewusst! Warum tut es das? Warum schickt er seine Jünger direkt in den Sturm und in die Angst? Warum?

Oft genug berichtet die Bibel, dass Gott seine Menschen in eine Not führt oder zu mindestens das Traurige Leidvolle zulässt. Denkt an Josef, den seine Brüder nach Ägypten verkaufen, der als Sklave arbeiten und sogar im Gefängnis sitzen musste. Aber durch ihn hat Gott viele Menschen vor dem Hungertod gerettet. Oder Daniel musste in die Löwengruben sitzen und der Apostel Paulus mit einem Pfahl Fleisch leben.

Wir Christen haben auch so manche Schwierigkeit auszuhalten und dahinter steckt in irgendeiner Weise Gott der HERR. Jetzt wird's schwer. Die Nöte haben einen tiefen Sinn, den wir so ohne weiteres nicht erkennen können. schon gar nicht, wenn wir diese Dunkelheit durchleben und mittendrin stecken in dem Leid. Wie schwer, wie unendlich schwer ist es gerade dann, Gott als Vater in seinem Tun und Handeln zu erkennen.

Da fragen wir vielmehr: „*Warum lässt Gott das zu? Warum ich? Wo ist Gott, der uns doch seine Hilfe und seinen Schutz versprochen hat?*“ Da sind wir angefochten, Zweifel machen sich breit und Gott droht uns zu entschwinden, Abgründe tun sich auf.

Jesus Christus, wörtlich übersetzt: „**nötigt**“ seine Jünger auf das Meer ins Unwetter. Weil ER sie vor einer noch viel größeren Not bewahren will. Zuvor hatte ER 5.000 Menschen gespeist, die IHN nun zum Brotkönig machen wollen. Da ist einer, der sich um die Lebensunterhalt der Menschen kümmert, der zu essen gibt. Diesen Jesus brauchen wir als Glücksbringer, als Wunderdoktor, als das Sahnehäubchen.

Aber, liebe Schwestern und Brüder, Jesus ist mehr: ER ist der Heiland, der die Sünden der Menschen trägt, der das Trennende zum Heiligen weggeräumt und getilgt hat, der uns wieder zu Gott, zum Ursprung des Lebens gebracht hat. Den Allerhöchsten bei sich zu wissen trotz allem und gegen jeden Augenschein, unter den liebevollen Augen des himmlischen Vater immer und überall leben zu dürfen, das ist wirkliches Leben, das ist wahres Glück, das uns keine Not, auch nicht der Tod nehmen kann.

Jesus Christus sorgt sich also um seine Jünger, dass sie in falsche Begeisterung verfallen und wie das Volk in irdischen Wünschen versinken. Dass sie das ewige Ziel aus den Augen verlieren und damit schon jetzt am Leben vorbeischießen.

Liebe Schwestern und Brüder! Der HERR schickt seine Kinder bisweilen auf das Meer der Not, weil IHM bange ist um uns, weil ER unseren Glauben bedroht sieht und uns gerade in der Not so nahe sein will. ER erkennt die Gefahren viel besser als wir. Vielleicht hängt unser Herz zu sehr an irdischen Dingen, dass wir uns in ihnen verlieren, dass wir uns und Gott verlieren! Vielleicht setzen wir alles daran, um im Leben voranzukommen und gehen damit einen un guten Weg! Vielleicht geht es uns zu gut, so dass wir den Erfolg unserer Kraft und unserem Einsatz zuschreiben. Wo doch alle gute Gaben aus seiner Hand kommen!

Die Not, das Leid, die Dunkelheit haben einen tiefen Sinn. Mancher verzagt, mancher klagt, mancher erkennt erst im Rückblick den Willen Gottes, wenn sich der Sturm gelegt und alles beruhigt hat.

Aber gerade dann, liebe Schwestern und Brüder, wenn wir mitten drin stecken und vor Dunkelheit die Hand nicht vor Augen erblicken, wenn wir meinen, jetzt sei Schluss, gerade dann, sollen wir wissen: der HERR ist da.

Jesus Christus kommt und geht auf dem Wasser! Das ist weniger eine Beschreibung, wie Jesus zu seinen Jüngern kommt. Das ist vielmehr die gute, frohmachende Botschaft!

Das Wasser ist für uns ein Stück Natur, das Gott geschaffen hat. Für die damaligen Menschen ist das Wasser und das Meer eine todbringende Macht, eine gewaltige Kraft, die alles zerstört, was sich ihr in den Weg stellt. Die gewaltigen Wassermassen der Elbe haben Häuser niedergerissen und Landstriche verwüstet. Denkt an den verheerenden Tsunami, der das Urlaubsparadies im Süden zerstört hat.

Jesus Christus kommt auf dem Wasser. Die Todesflut kann IHN nicht verschlingen. Das Chaos kann IHN nicht überwinden. ER ist der Stärkere! ER ist der HERR über Sünde, Hölle, Tod und Teufel. Das, was sich jetzt ereignet, ist eben nicht ein gott-loses Geschehen: ER ist doch da, der HERR, Dein Gott, der Dich nicht dem Schicksal überlässt!

Nur – können wir das glauben? Ist es tatsächlich möglich, dass dieser Jesus Christus unser Leben fest in der Hand hält, dass der Heiland uns wirklich zur Seite steht in allem mit seiner Allmacht? Dass wir bei IHM wirklich sicher sind trotz allem? Oder ist alles nur Einbildung? Eine Phantasie? Ein Gespenst?

Die Jünger konnten es sich nicht vorstellen, dass Jesus in diesem chaotischen Sturm, in dem Auf und Ab der Wellen zu ihnen kommen kann. Wie soll das gehen? **„Und als ihn die Jünger sahen auf dem See gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst! Und schrien vor Furcht!“**

Aber dort, wo wir den HERRN am wenigsten vermuten, da ist ER plötzlich bei uns! Dort, wo wir nichts mehr sehen als Lebensgefahr, als Untergang, als das Ende, da redet ER **sogleich und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!**“

„Ihr denkt, die Hölle greift nach Euch – ICH bin's, Euer Heiland. Ihr fühlt Euch von Gott und allen guten Geistern verlassen – ICH bin's! ICH lasse Euch nicht los. Ihr seid in meiner Hand, auch wenn das Boot untergehen sollte.

Ihr habt Angst und schreit um Hilfe – ICH habe es gehört! In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost: ICH habe die Welt überwunden! Die Lasten des Alltages drücken, die Arbeit wird euch zu schwer, die Anforderungen und Erwartung

zermürben euch, die Verantwortung ist euch zu groß, ihr seid kraftlos und leer – ICH bin's! Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Ist es in euch dunkel geworden, fehlt euch der Mut, holen euch die Schatten des Todes ein - ICH bin's! ICH lebe und ihr sollt auch leben! ICH habe die Schlüssel der Hölle und des Todes! ICH bin der HERR auch Deines Lebens!“

ICH bin der HERR! Das ist kein leeres Wort, das ist Programm, Aktion, Ereignis! Dieser HERR greift ein tatkräftig und rettend! Als Petrus Jesus sieht und hört, ist er so voller Mut und Glauben, dass er Jesus bittet, auf dem Wasser zu IHM kommen zu dürfen! ER will bei Jesu sein, er will seinem HERRN ganz nahe sein, er nur noch Jesus im Blick - und er geht auf dem Wasser, auf dem Meer der Not. Er steht über den Dingen im Vertrauen und Gehorsam zu Jesus Christus. Und im nächsten Augenblick ist alles vergessen und Petrus bricht ein, versinkt in den Fluten des Wassers.

Aber Gott sei Dank! „Sogleich streckte Jesus die Hand aus und ergriff ihn!“ ER zieht ihn aus dem Wasser und trägt den kleingläubigen Petrus in das rettende Boot. Das eigentliche Wunder besteht darin, dass Jesus Christus seine rettende Hand immer wieder ausstreckt, dass der HERR uns nicht loslässt, sondern uns mit unserem versagenden, kleinmütigen Glauben immer noch trägt.

Liebe Schwestern und Brüder! Jesus Christus reicht uns seine Hand, um und aus dem Fluten der Sünde und des Todes herauszureißen. Heute, hier und jetzt im Gottesdienst. Im Heiligen Abendmahl bietet sich der HERR uns an. ER - der Heilige zieht in uns ein, damit das Unheilige weicht. Denn unsere traurige Vergangenheit ist durchkreuzt durch sein Sterben auf Golgatha. ER - der Allmächtige zieht in uns ein, damit wir gewiss werden, in allem ist ER dabei, dem sogar Wind und Meer gehorsam sind. ER ist die Kraft, die wir so dringend benötigen für die Wege, die wir zu gehen haben. ER - der Lebendige zieht in uns ein, damit sein Leben in uns mächtig ist und wir neuen Lebensmut in allen Stürmen gewinnen. ER - der HERR zieht in uns ein, damit unser Glaube gestärkt wird, damit wir wieder neu auf IHN ausgerichtet und verwurzelt werden.

Christen, liebe Schwestern und Brüder, sind keine Glaubenshelden, die losgelöst ohne ihren HERRN auch nur einen Schritt gehen oder eine Sekunde leben könnten. Glaube ist ohne Jesus Christus gar nicht zu denken.

Schaut auf den Jünger Petrus. In der Gegenwart Jesu ist der Sturm und die Angst auf einmal vergessen. ER bittet Jesus darum, zu IHM kommen zu dürfen, er bittet nicht darum, auf dem Wasser zu gehen. Petrus geht auf Jesu Wort hin los, er hat also nur seinen HERRN im Blick. Wir würden in der Tat mit Jesus viel größere, wunderbarere Erfahrungen machen, wenn wir IHM viel mehr zutrauen würden. Aber der Glaube ist verloren, wenn er auf sich sieht, auf seine Stärke und seine Werke achtet. Der Glaube ist selbstvergessen, weil er nur Jesus Christus im Blick hat, alles andere hat keine Bedeutung mehr – Petrus interessiert das Wasser nicht mehr. Er hat ja seinen HERRN im Blick.

Wo ist ein solcher Glaube? Gott sein Dank! Der HERR streckt seine Hand aus und greift nach uns. ER zieht uns heraus aus den Fluten des Todes, damit wir bei IHM, in IHM leben allezeit, jetzt und ewig. Amen.